

betrieben, wobei mancher Wink des Archäologen Dr. Robert Schneider dem Studenten zu statten kam. Die Wiener Galerien, die große Wiener Weltausstellung (1873) mit ihrer unfänglichen Kunstabteilung, Oper und Konzerte, in denen er u. a. Brahms, Rubinstein, St. Saëns, Sarasate, Wieniawski, Joachim, Bülow und Liszt hörte, boten künstlerische Anregungen in Hülle und Fülle. Ueber Dekorationsmalerei unterrichtete er sich beim Stadttheatermalers Jos. Heiß.

Eine ärztliche Praxis hat von Frimmel niemals ausgeübt. Vielmehr blieb er bei den Kunststudien; 1876 setzten seine Auslandsreisen zum Studium der Museen ein. München, Dresden, Nürnberg, Berlin und viele andere deutsche Städte machten den Anfang; Reisen nach Frankreich, Holland, England, Dänemark und Schweden schlossen sich an; Italien wurde natürlich öfter besucht. Die österreichischen Provinzgalerien und die Bruckentalsche zu Hermannstadt (Siebenbürgen) wurden Gegenstand aufmerksamer Studien. Alles dies kommt in den Arbeiten Frimmels über mehrere Gebiete der bildenden Künste zum Ausdruck. Die Einsicht, daß ein erfolgreiches Bebauen aller Gebiete der bildenden Künste nur auf Kosten der Gründlichkeit möglich sei, bewirkte, daß sich von Frimmel etwa um die Jahrhundertwende von den geliebten Bauten und Skulpturen zurückzog, um sich gänzlich der Gemäldekunde zu widmen. Kurse wurden veranstaltet, erst im kleinsten Kreise, dann öffentlich; anspornend wirkte dazu auch der Auftrag, im „Athenäum“ die Vorträge über Wiener Galerien zu übernehmen. Diese Vorträge waren stets gut besucht; Frimmel sah den großen Hörsaal im Anatomischen Institut immer bis oben voll.

Aemter hat der Gelehrte in der Folge mehrere bekleidet: zuerst das eines „Kustos-adjunktes“ an den Kaiserlichen Kunstsammlungen, dann an der alten Ambrasersammlung im unteren Belvedere, später am neuen Hofmuseum; außerdem hat er sich als Sekretär um die kais. Maria Theresia-Ausstellung im Oesterr. Museum für Kunst und Industrie, die auf Anregung der Fürstin Metternich vom gesamten Hochadel der damaligen österr.-ungar. Monarchie veranstaltet worden war, noch verdient gemacht. Daß er sich seit einem Vierteljahrhundert nicht um eine Stellung beworben hat, lag an seiner schwankenden Gesundheit. Ein Aushalten in einem öffentlichen Amte stellte sich als unmöglich heraus, weil er zur Zeit der Getreideblüte unfehlbar jedes Jahr mehrere Wochen an einem hochgradigen Heufieber erkrankte.

Man könnte bei einer Würdigung Frimmels im Zweifel darüber sein, wer an erster Stelle zu betrachten sei: der Kunstgelehrte oder der Beethovenforscher. Wir werden uns aber doch am besten zuerst zu jenem wenden; denn auch seine Beethovenarbeiten leiteten sich, wie wir noch sehen werden, im wesentlichen aus der Beschäftigung mit der Kunst und ihrer Wissenschaft her. Frimmels hierher gehörige Arbeiten setzen mit Studien aus dem Sondergebiete der christlichen Archäologie ein. Ihm gehörte ein großer Aufsatz über die mittelalterlichen Kunstgegenstände der Ambrasersammlung an, der von Franz Xaver Kraus sehr beifällig aufgenommen wurde; ferner eine „Ikonographie des Todes“, die zuerst 1879 ff. in den „Mitteilungen der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale“ erschienen ist und von der nur 50 Sonderabzüge vorliegen. Auch Frimmels Erstlingsarbeit auf kunstgeschichtlichem Felde, die sich „Zur Kritik von Dürers Apokalypse“ betitelt, gehört in diese Gruppe. Sie ist 1884 erschienen und müßte heute, nachdem fast 40 Jahre emsiger Dürerforschung verflossen sind, natürlich stark erweitert werden. Was auch mit der Arbeit über „Die Apokalypse in den Bilderhandschriften des Mittelalters“ (1885) der Fall wäre.

Die reichen Kenntnisse und Erkenntnisse, die Frimmel seinen vielen Reisen verdankte, machte er sich besonders in seinen „Kleinen Galeriestudien“ zu nutze. Beispielsweise wurde das erste Bändchen von deren neuer Folge der bereits erwähnten überaus wertvollen Bruckentalschen Galerie in Hermannstadt gewidmet, die gänzlich in Vergessenheit geraten war und gewissermaßen für die Kunstgeschichte erst wieder entdeckt werden mußte. Dort fand Frimmel das kleine Bildnis von Jan van Eyck, das seither in den Ausstellungen zu Brügge und London allgemein anerkannt worden ist. (Auch Weale's große Monographie über die Van Eyks, bespricht es als Jan van Eyk. Frimmel fand es in Hermannstadt als falschen Dürer vor). Eine ganze Reihe kleinerer Entdeckungen in der Bruckental'schen Galerie reihte sich an, die a. a. O. ebenfalls eingehend besprochen wurden. Die erste Reihe der „Kleinen Galeriestudien“ war bei Buchner in Bamberg 1889 ff. erschienen. Ihre Herausgabe wurde durch den Zusammenbruch des Verlages nach wenigen Jahren unterbrochen, dann von einem Berliner Hause und endlich von Georg Müller in München fortgesetzt. Dieser hatte übrigens auch reges Interesse für Frimmels „Geschichte der Wiener Gemäldesammlung (1901 ff.)“. Deren erster starker Band war der Kais. Galerie gewidmet, ein weiterer den Altwiener Galerien bis zum 19. Jahrhundert, ein dritter der Akademie der bildenden Künste. In diesem Bande ist zum erstenmale das handschriftliche Inventar der alten Lamberg'schen Galerie ausgenutzt, das Jahrzehnte lang im Archiv der Akademie verlegt gewesen war.

Die Wiener Galerien sollten dann von Frimmel in lexikalischer Form behandelt werden. Von diesem Nachschlagewerke sind noch bei Georg Müller zwei starke Bände (A—M) erschienen; der Weltkrieg und das traurige Ende des Herrn Georg Müller haben die Fortsetzung und den Abschluß dieses Werkes, das von den Sammlern besonders hoch geschätzt wird, unmöglich gemacht. Kleine Fortsetzungen erscheinen jetzt in Frimmels „Flugblättern für Gemäldekunde“, dem Beiblatt der „Internationalen Sammlerzeitung“.

Große und wohlverdiente Verbreitung wurde im Laufe der Jahre dem Frimmel'schen „Handbuch der Gemäldekunde“ zuteil. Jahrzehnte lang betriebene maltechnische Studien hatten 1893 den Anlaß gegeben, im Verlag von J. J. Weber in Leipzig das Wesentliche über die Kunde von alten Bildern in einem Buche zusammenzufassen. Auf rund 300 Oktavseiten findet man hier eine erstaunliche Fülle von Kenntnissen — technische, ästhetische, kunstgeschichtliche u. a. Erwägungen — zusammengetragen. Bis 1920 sind drei Auflagen erschienen und Frimmel hat für eine erweiterte vierte vieles vorbereitet. 1897 folgte eine Arbeit „Zur Methodik und Psychologie des Gemäldebestimmens“. Sie wurde in Deutschland, Amerika und Frankreich freudig aufgenommen und hat bisher zwei Auflagen und eine Uebersetzung ins Polnische erlebt. Deutsch und sogleich auch — von fremder Hand — tschechisch, ist Frimmels wissenschaftliches Verzeichnis der Galerie J. V. Novák erschienen (1899 als Privatdruck). Der Katalog Jahn liegt nur in tschechischer Uebersetzung vor. 1894 verfaßte der Gelehrte den Katalog der Gemälde in Schönborn-Wiesentheid'schem Besitz, die sich in der Galerie zu Pommersfelden in den Schlössern Gaibach und Wiesentheid (Bayern) befinden. Die Kriegereignisse haben bisher eine Neubearbeitung vereitelt. Die Kais. Galerie in Wien, von Frimmel in dem Hefte „Von den Niederländern in der Kais. Gemäldesammlung“ besprochen, verdankt dem Verfasser eine Menge neuer Mitteilungen geschichtlicher Art und auch solche zu den Benennungen der Bilder. Dasselbe gilt von den Wiener Galerien Liechtenstein, Czernin, Schönborn, Harrach. Die Galerien in Graz, Linz, Lemberg, Prag, Besançon und Venedig